

FINANZTIPP

Inflation und Niedrigzinsen bedrohen Vermögen

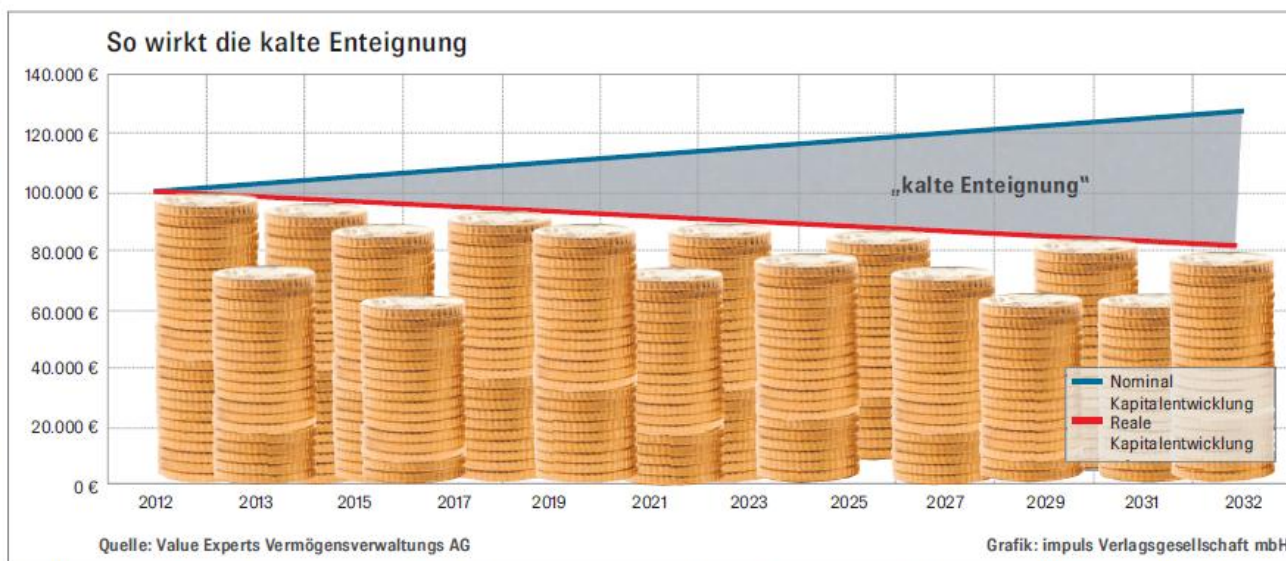
Notenbanken halten Zinssätze künstlich niedrig. Gleichzeitig öffnen sie die Geldschleusen zur Krisenbekämpfung immer weiter. Für Zinssparer bedeutet das: Sie verlieren schon bei niedrigen Inflationsraten an Kaufkraft. Anleger sollten sich vor der kalten Enteignung schützen.

VON GERD HÖBNER

Geht es um das Thema Inflation, dann reagieren die Menschen hierzulande sensibel. Auch wenn die meisten, die heute hier leben, die letzte Phase der Hyperinflation im Jahr 1923 gar nicht miterlebt haben, die Sorge davor scheint doch tief verwurzelt. Kein Wunder also, dass die jüngsten Ankündigungen der Notenbanken, unlimited öffentliche Schulden aufkaufen zu wollen, diese Angst vor Inflation befeuern.

Was also kommt da auf uns zu? „Durch die Geldpolitik der Notenbanken bestehen sicherlich Inflationsrisiken“, sagt Mathias Kramer, Geschäftsführer der Valinvest, „reale Inflationsgefahren sehen wir aktuell aber nicht.“ In der Tat schlägt sich die gestiegene Liquidität in den Güterpreisen derzeit noch nicht nieder. Dies liegt zum einen daran, dass die Banken bei der Kreditvergabe zurückhaltend agieren. Zum anderen kühlt sich die Weltwirtschaft ab, was Preiserhöhungen verhindert.

Langfristig aber kann sich das ändern. Vor allem dann, wenn die weltweite Konjunktur doch wieder Fahrt aufnimmt. „Es wird dann zwar zu keiner galoppierenden oder gar einer Hyperinflation kommen“, sagt Karl-Heinz Köffler von der Vermögensverwaltung I.C.M. in Mannheim, „aber ein Anstieg der Teuerungsrate von derzeit etwa zwei Prozent auf vier bis fünf Prozent ist schon denkbar.“ Was das für Zinsanlagen bedeutet, verdeutlicht ein Beispiel. Wer heute 100 000 Euro zu einem



Kaufkraftverlust: Aus 100 000 Euro werden bei 1,6 Prozent Zinsen nominal mehr. Nach Berücksichtigung der Inflation schmilzt das Vermögen jedoch. Diesen Effekt nennt man kalte Enteignung.

Zinssatz von 1,6 Prozent anlegt – das ungefähr bringen zehnjährige Bundesanleihen derzeit – hat nach zehn Jahren und nach Abzug von Steuern 112 424 Euro (siehe Grafik). Mit Berücksichtigung der Inflation sieht das Ergebnis aber anders aus. Liegt die Teuerungsrate in diesem Zeitraum bei zwei Prozent pro Jahr, ergibt sich real ein Betrag von nur 91 082 Euro. Das entspricht einem Kaufkraftverlust von rund neun Prozent. Steigt die Inflationsrate gar auf vier Prozent, dann bleiben real nur 69 739 Euro übrig – ein Wertverlust von etwa

30 Prozent. Zinsanlagen bergen in einem tendenziell inflationären Umfeld also das Risiko hoher Kaufkraftverluste. Immer mehr Investoren suchen deshalb nach Alternativen. Die Folge: Dies hat teilweise bereits zu einer Vermögenspreisinflation bei Sachwerten, insbesondere bei Gold und Immobilien geführt.

Genau das aber birgt das Risiko einer Blasenbildung. „Anleger sollten deshalb keinesfalls nur in Gold oder nur in Immobilien investieren, sondern ihr Vermögen auf mehrere

Anlageklassen, die ihrer Risikoneigung entsprechen, streuen“, rät der Mannheimer Vermögensverwalter Kramer.

Der für die meisten Experten derzeit attraktivste Sachwert, der sich als Beimischung eignet, sind Aktien. Allerdings gilt es genau hinzusehen. „Finanziell gesunde Firmen, die nachhaltig attraktive Dividenden ausschütten und international sehr gut aufgestellt sind, sind zu bevorzugen“, so Köffler. Deren Vorteil: Sie können in einem inflationären Umfeld

So machen Sie beim Vermögens-Check mit

Wie können Sie sich zum Vermögens-Check anmelden?

Wenn Sie sich persönlich anmelden wollen, dann rufen Sie kostenlos im Call Center der V-BANK an unter: Telefon 0800 / 4 44 46 94 (von Montag bis Sonntag von 8 bis 20 Uhr; kostenlos aus dem deutschen Festnetz). Mit Ihrer Anmeldung willigen Sie in die Erhebung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten für Zwecke dieser Vermögens-Check Aktion ein. Bitte geben Sie als Kennwort unbedingt „Sonntag Aktuell“ an. Einfach, schnell und sicher kann die Anmeldung jederzeit im Internet erfolgen unter www.morgenweb.de/vcheck.

höhere Preise am Markt durchsetzen und so auch dann ihren Unternehmenswert steigern. Aber auch die Beimischung von Gold oder Immobilien kann sinnvoll sein. „Anleger sollten Gold aber nur als kleine strategische Beimischung sehen, da der Preis schon sehr hoch ist und das Edelmetall auch keine laufenden Erträge bringt“, so Kramer. Zu einer guten Streuung gehören aber auch Zinspapiere. Immerhin gibt es Zinsanlagen, die auch nach Abzug der Inflation eine positive Rendite bieten. Doch müssen Anleger den jeweiligen Schuldner genau analysieren und auch hier auf eine breite Streuung achten.

Wer mehr darüber erfahren möchte, wie man sein Depot auf einen möglichen Anstieg der Inflation vorbereitet, kann an der Vermögens-Check-Aktion von Sonntag Aktuell teilnehmen.